

Die Gespräche  
des  
**Labienu**s

(die historische Kritik unter Augustus)

von

**A. Rogeard.**

---

Aus dem Französischen.

Zweiter Abdruck.

---

**Berlin, 1865.**

Verlag von Julius Springer.

Die Gespräche  
des  
**Labienus**

(die historische Kritik unter Augustus)

von

**A. Rogeard.**

---

Aus dem Französischen.

---

**Berlin, 1865.**

Verlag von Julius Springer.

ISBN 978-3-642-51280-3 ISBN 978-3-642-51399-2 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-642-51399-2

## Les Propos de Labiénus.

(La critique historique sous Auguste.)

---

Diese so eben in Paris erschienene kleine Schrift des Herrn Rogeard, ehemaligen Professors der klassischen Literatur am Lyceum von Pau, hat in Frankreich ein seltenes Aufsehen erregt: ihr Pariser Verleger, welcher von dem harmlosen Titel auf einen ebenso harmlosen Inhalt und auf eine rein wissenschaftliche Arbeit geschlossen hatte, ward erst aus dem enormen Verlangen der Brochüre gewahr: dass er eine hervorragende politische Schrift auf den Markt gebracht hat.

Die Schrift wurde in Paris schnell unterdrückt; ihr Verfasser musste über die Grenze flüchten.

Auszüge brachten bereits deutsche Zeitungen; hier liegt eine vollständige Uebersetzung der *Propos*

*de Labiénus* vor. Der schneidenden Ironie, dem feinen attischen Witze, dann wieder dem lustigen Schlag der Pritsche, und endlich dem Donner und Blitz sittlicher Entrüstung wird auch in Deutschland ein allgemeiner Beifall nicht fehlen.

---

Es war im Jahre 7 n. Chr., im achtunddreißigsten Jahre der Herrschaft Augustus, sieben Jahre vor seinem Tode; die Monarchie stand in voller Blüthe. Das römische Volk, bisher souverain, hatte einen Herrscher. Langsam entglommen von jenem Blutdurst, der seine Morgenröthe in Purpur gehüllt, stieg das Julische Gestirn empor und verbreitete ein sanftes Licht über das schweigsame Forum. Es war ein schöner Moment. Die Curie war stumm und die Gesetze in Schweigen versunken, mehr noch die Curiat- und Centuriat-Comitien, mehr noch die Rogationen und Prorogationen, die Secessionen und Plebiscite, die Wahlen und die Unordnungen und die Armee der Republik »*nulla publica arma*«, überall der römische Frieden, erobert über die Römer, ein einziger Tribun: Augustus, eine einzige Armee: die Armee des Augustus, ein einziger Wille: der Seinige, ein einziger Consul: Er, ein einziger Censor: Er, ein einziger Prätor: Er und wieder Er. Die proscibirte Beredtsamkeit ging im Schatten der Schulen zu Grabe; die Literatur hauchte unter der Protection Mäcen's ihr Leben aus; Titus Livius hörte auf zu schreiben, Labeo zu sprechen; die Lektüre Cicero's war verboten, die Gesellschaft gerettet. Alles für den Ruhm,

wie es einem Kaiserreich geziemet, das sich selbst respektirt — man hatte aller Orten etwas Lärm gemacht; man hatte die Völker geschlagen im Norden und im Süden, rechts und links, zur Genüge; man hatte Namen an die Strassenecken und auf Triumphbogen zu schreiben; man hatte Völker in Ketten für die Basreliefs, man hatte die Dalmatier; man hatte die Cantabrer und die Aquitanier und die Pannonier; man hatte die Illyrier, die Rhätier, die Vindelicier, die Salasser und die Dacier und die Ubier und die Sicambrer und die Parther, Traum des Cäsars, ohne die Römer der Bürgerkriege zu zählen, über die Augustus, gegen die Gewohnheit, die Kühnheit hatte zu triumphiren, aber nur zu Pferde, aus Bescheidenheit. Es gab sogar einen Krieg, wo der Kaiser selbst commandirte und in Person verwundet wurde; das ist das Uebermaass des Ruhms für eine grosse Nation. Aber die Sesterzienmünzen regneten auf den Pöbel. Der Fürst vervielfältigte seine Vertheilungen; man sagte, dass ihm das nichts kostete, er vertheilte, vertheilte, vertheilte; er war so gut, dass er selbst kleinen Kindern unter eilf Jahren gab gegen das Gesetz. Es ist schön, das Gesetz zu verletzen, wenn man besser ist, als dasselbe.

Für die Schauspieler begann eine goldene Zeit. Man hatte nur die Qual der Wahl. Spiele im Theater, Spiele der Gladiatoren, Spiele auf dem Forum, Spiele im Amphitheater, Spiele im Circus, Spiele der Komiker, nautische und trojanische Spiele, ohne die Wettrennen zu rechnen, die Jagden und die Athletenkämpfe, der Schaustellungen

der Rhinocerosse, der Tiger und der fünfzigmal gewundenen Schlangen zu vergessen. Niemals hat sich das römische Volk so gut amüsirt. Nehmt dazu, dass der Fürst häufig Revue hielt, dass er die Soldaten immer von Neuem vor sich vorbeidefiliren liess, ein Schauspiel, das grossartig ist, wenn auch ohne Abwechslung, und das man ohne Ungerechtigkeit nicht unter den Vergnügungen verschweigen darf, mit denen er die grossen Herren überschüttete. Was ihn selbst betrifft, so waren seine Vergnügungen einfach, wenn man nicht anführen will, dass er den legitimen Platz der Scribonia oder der Livia zu oft bald der Drusilla, oder der Tertulla, oder der Terentilla einräumte, oder dass er den schlechten Geschmack hatte, mitten in der Hungersnoth, als Gott verkleidet, mit elf Cumpanen, vergöttlicht gleich ihm, Gastmahle zu geben, wobei es lustig herging, und dass er gar zu leidenschaftlich die schönen Meubles und die schönen Vasen von Corinth liebte, bis zu dem Grade zuweilen, dass er den Besitzer tödtete, um die Vase zu bekommen; dass er das Würfelspiel liebte, dass er etwas zu den Lastern seines Onkels geneigt war, und im Alter sein Geschmack so delicat wurde, dass er zu seiner nähern Bekanntschaft nur noch Jungfern zulassen wollte und selbst seine Gattin Livia damit betraute, ihm dergleichen Jungfern zuzuführen, welche übrigens dieses kleine Geschäft mit grossem Eifer erledigte. Dies und einige kleine Nebeneinkünfte abgerechnet, die nicht der Rede werth sind, war nach der Versicherung Suetons sein Leben regelmässig und von jedem Tadel frei.



So war die Julische Epoche eine glückliche, das Augusteische Jahrhundert ein grosses, und nicht ohne Grund hat Virgil, erst zwar eine Zeit lang verbannt, aber nachher dafür entschädigt, ausgerufen, dass das Reich des Saturns wiederkehre.

Dennoch war hier und da ein Schatten auf dem Bilde. Es gab ein Dutzend Complotte und ebenso viel Aufstände, die das Reich schädigten; es gab Republicaner, die zurückkehrten. Man brachte so viele von ihnen um, als man konnte, in Pharsalus, in Thapsus, in Munda, in Philippi, in Actium, in Alexandria und auf Sizilien; denn die römische Freiheit hatte ein zähes Leben. Man brauchte nicht weniger als sieben Metzereien und ebenso viele Erwürgungen in Masse, um sie zu entwapfen. Die Legionen schienen aus der Erde zu kommen, gerade wie es Pompejus gewünscht hatte. Man brachte also diese inimer wiederkehrenden Republicaner ängstlich um. Und wie viel? Dreihunderttausend höchstens, mehr nicht; aber es war noch nicht genug; es waren immer noch solche da. Dann gab es einige kleine Unzutraglichkeiten im Leben des grossen Mannes. Im Senat musste er einen Panzer und einen Degen unter dem Gewande tragen, was sehr unbequem ist, namentlich in heissen Ländern, und immer zehn robuste Spassmacher um sich haben, die er seine Freunde nannte, die aber doch für ihn eine abscheuliche Gesellschaft waren. Auch hatte er immer drei Cohorten zu seiner Begleitung, die ihr altes Eisen mit sich schleppten in einer Stadt, in die es

noch vor sechzig Jahren nicht erlaubt war, nur mit einem kleinen Messer einzutreten. Das konnte doch einige Zweifel über die Popularität des Vaters des Vaterlandes hervorrufen. Da war dann ein Agrippa, der zu viel demolirte, aber dann doch für das Volk, das sterben wollte, ein marmornes Denkmal bauen musste. Da war der Präfect von Lyon, Licinus, der seine Provinz zu sehr drückte; er verstand es nicht, das Thier zu scheeren, ohne dass es schrie. Das war ein unwissender und grober Beamte, der sich nicht damit begnügte, das Geld zu nehmen, wo er es fand, in den Taschen, ohne die Form zu beobachten, ohne Genie fürs Regieren, sondern auch auf den Gedanken kam, dem Jahre im Kalender zwei Monate hinzuzufügen, um die gute Stadt die monatlichen Abgaben zweimal des Jahres öfter bezahlen zu lassen. Uebrigens muss man es anerkennen, dass er die Einkünfte seiner Provinz redlich mit seinem Herrscher theilte. Die guten Leute von Lyon, die den Blutegel nicht von ihrer Haut losbringen konnten, hatten die Einfalt, die Zurückberufung ihres Präfecten vom Cäsar zu verlangen, er blieb aber. Auch gab es da eine Expedition, auf die man eben nicht stolz sein konnte. Varus war so dumm, sich mit drei Legionen vernichten zu lassen, dort am Rhein, in der Schlucht des Teutoburger Waldes. Das machte einen schlechten Eindruck. Der Krieg ist, wie alle guten Dinge, man muss ihn nicht missbrauchen. Er dient dazu, ein fesselndes Schauspiel zu sein, er ist, ich weiss es wohl, die mächtigste Zerstreuung; aber man muss

darin mässig sein; man muss nicht zu leicht mit diesem übermüthigen und schrecklichen Spiel umgehen, und wenn man ein Retter ist, will es nicht passen, zu leichtfertig das Volk, das man gerettet hat, auf die Schlachtbank zu führen. Allerdings konnte man dies einwenden; aber wer that es? Kaum achtzigtausend Mütter, und was will das in einem grossen Kaiserreiche bedeuten? Man weiss sehr wohl, der Ruhm ist nicht umsonst zu haben; aber Rom war reich genug an Blut und Geld, um beides hinzugeben. Augustus kam damit davon, ganz sanft mit dem Kopf gegen die Thür zu rennen, und eine Prosopopoe zu schreiben, die schliesslich classisch geworden ist.

Es gab einen gewissen Lollius, der einen Adler verloren hatte; man konnte sich darüber trösten, und was die Finanzen betrifft, so eröffnete sich eine neue Aera. Die Verwaltung im Grossen wurde erfunden, die Welt begann im Ganzen verwaltet zu werden. Das Kaiserreich stand da, ein Ungeheuer mit hundert Millionen Händen und Einem Magen; die Einheit war gegründet. Ich soll mit meinen Händen arbeiten, und du willst mit deinem Magen verdauen, das ist klar; und Menenius hatte Recht.

Wenn dies System einige Missbräuche mit sich führte, wenn es von Zeit zu Zeit eine Hungersnoth gab, so war dies nichts als ein Wolkenschatten im Strahlenglanz der allgemeinen Freude, eine Dissonanz, die sich in den Einklang der öffentlichen Anerkennung auflöste, und alle die kleinen Unglücksfälle, die von ungefähr die Oberfläche des Kaiser-

reichs kräuselten, waren in der That nur glückliche Contraste und pikante Zerstreungen, die dem Volk sein günstiges Geschick brachte, um es ruhig im Glücke zu machen, und ihm Zeit zum Athmen zu lassen. Es war, wie die Würze des Mahles, gerade hinreichend, um die Ausgelassenheit zu mässigen, die Einförmigkeit des Glücks zu unterbrechen und der Uebersättigung vorzubeugen. Man erstickte im Ueberfluss. Es giebt Wohlthaten, die niederdrücken, und ein Glück, das uns tödtet.

Wer konnte sich also in diesem goldenen Zeitalter beklagen? Tacitus sagt, dass sieben Jahre später, beim Tode des Augustus, nur wenige Bürger noch übrig waren, welche die Republik gesehen hatten. Noch weniger waren übrig, die ihr gedient hatten: sie waren bei Seite geschafft durch die Bürgerkriege, oder durch die Proscriptionen, oder durch Gefängniss und Verbannung, oder durch Elend und Verzweiflung. Die Zeit that das Uebrige. Es blieben nur einige verbissne Geister zurück, einige mürrische Greise und alle diejenigen, die seit Actium auf die Welt gekommen waren, mit einem Bilde des Kaisers in den Augen geboren. Wenn sie davon auch nicht heller sahen, so konnte man doch hoffen, dass sie das neue Ansehn der Dinge für schön zu halten geneigt seien, ja für das schönste, weil sie kein anderes gesehen hatten. So war der Haufen des Remus zufrieden, und Alles war gut im besten der Kaiserreiche.

Zu dieser Zeit lebte Labienus. Kennt ihr Labienus? Das war ein sonderbarer Mensch mit einem seltsamen

**Humor.** Denkt euch, dass er halsstarrig darauf beharrte, in einer Stadt, wo es nichts mehr gab, als »Unterthanen«, ein »Bürger« zu bleiben. Kann man das begreifen? *Civis romanus sum*, sagte er, und liess sich nicht davon abbringen. Er wollte, wie Cicero, frei sterben in seinem freien Vaterlande. Denkt euch nur diese Ueberspanntheit? Bürger und frei, der Unsinnige! Ohne Zweifel sagte er dies, wie später Polyeuct sagte: »Ich bin Christ«, ohne eben zu wissen, was er damit sagte. Gewiss, sein armer Kopf war krank; sein Gehirn litt an einem gefährlichen Uebel. Wenigstens war dies die Ansicht des berühmten Artorius, des Arztes Augusts, der diese Art der Thorheit eine Vernunft-Monomanie nannte und zur Heilung des Kranken das Gefängniss empfahl. Labienus befolgte aber diese Vorschrift nicht und wurde deshalb auch nicht geheilt, wie ihr sehen werdet, wenn ich euch näher mit ihm bekannt mache.

Titus Labienus führte einen Namen, der schon zweimal durch gute Bürger zu Ehren gekommen war. Der erste Labienus, Lieutenant des Cäsar, hatte diesen beim Uebergang über den Rubicon verlassen, um nicht Mitschuldiger seines Attentates zu werden. Der zweite wollte lieber unter den Parthern, als unter den Triumvirn dienen. Unser Held war der dritte. Eine Zeile von Seneca, dem Rhetor, genügt, um seine grosse Seele erkennen zu lassen. Wir finden dort jenes stolze Wort des Labienus: »Ich weiss, dass das, was ich schreibe, erst nach meinem Tode gelesen werden kann.« Redner und Geschichts-

schreiber ersten Ranges, zu Ruhm gelangt trotz tausend Hindernissen, hat er, wie man sagte, die Bewunderung weniger erhalten, als vielmehr erobert. Er schrieb damals eine Geschichte, aus der er zuweilen bei geschlossenen Thüren einige Seiten zuverlässigen Freunden vorlas. Bei Gelegenheit dieser Geschichte wurde zum erstenmale die Verurtheilung der Bücher zum Feuer auf den Antrag eines Senators angewandt, der selbst bald nachher vor der Strafe erschrak, die er erfunden hatte. So war Labienus der erste, der die Ehre des Senatsbeschlusses der Verbrennung genoss, die später so gebräuchlich wurde. Egger nennt dies scharfsinnig, »die neuen Schwierigkeiten, welche die kaiserliche Herrschaft für die Geschichte erzeugt hat.« Der arme verbrannte Geschichtsschreiber konnte sein Werk nicht überleben und begrub sich in der Gruft seiner Vorfahren, um sie nicht wieder zu verlassen. Er glaubte sein Werk vernichtet, aber es war es nicht. Cassius wusste es auswendig und Cassius, geschützt durch das Exil, war, wie er selbst sagte, eine lebendige Ausgabe des Buches seines Freundes, eine Ausgabe, die man nicht verbrennen konnte.

Der Tod des Labienus war ohne Zweifel eben so thöricht, wie sein Leben. Ein Buch verbrennen, ist das nicht eine schöne Einrichtung? Muss man sich deshalb umbringen? Der Senat wollte nicht den Tod des Schuldigen, er wollte ihm bloß ein Denkzeichen geben. Er hätte sich das zu Nutze machen sollen, aber dieser Mensch nahm Alles verkehrt auf und verstand immer falsch, wenn er verstand. Er war

würdig, einen Platz in der langen Reihe stoischer Selbstmörder, die damals begann, und aller jener heroischen Thoren, aller jener absoluten und systematischen, wüthenden und absurden Opponenten einzunehmen, die aus ihrem Tode einen letzten Akt der Opposition machten und sich einbildeten, dem Kaiser einen hübschen Streich zu spielen, wenn sie sich die Adern öffneten. Einige sogar tödteten sich nur in der Absicht, den Fürsten in Wuth zu bringen, der mit seinen Libertins darüber lachte und erst recht von den Vorzügen seiner Politik überzeugt war, da er sah, dass sich das, was er brauchte, von selbst machte. Labienus war einer von diesen; ihr seht, er war ein Thor. Wenn wir hier seine Gespräche mittheilen, so werdet ihr daran, wie an seinem Leben und Tode sehen, dass er überall derselbe war, ganz unverbesserlich, ein Mann der alten Partei, seit die Freiheit vernichtet war, ein Reactionär, seit die Republik eine Sache verschwundener Zeiten war, ein Cidevant des alten Regimes, seit die Herrschaft der Gesetze eine Herrschaft von ehemals war — mit einem Wort: er war ein Dummkopf.

Er war einer von den Schlechten, die unter einer starken Regierung zittern müssen, damit die Guten zur Ruhe kommen und damit die Gesellschaft, erschüttert in ihren Fundamenten, sich wieder auf ihrer Grundlage befestigen kann. Ausserdem war Labienus auch undankbar. Mitten im Cäsarismus, mitten im Ruhm, mitten in jener Fülle öffentlicher Glückseligkeit und jenem unge-

heuren Fest der Menschheit verkannte er die Wohlthaten, welche der zweite Gründer Roms, der Friedenbringer der Welt mit vollen Händen ausstreute. Er hatte zugleich jene blinden feindlichen Leidenschaften, welche die Menschen gefährlich und die Bürger elend machen. Aber ihr kennt ihn noch nicht. Seine Leidenschaft hatte nicht Luft und Raum und erstickte im Principat, er konnte nicht sprechen, nicht schreiben, nicht handeln, sich nicht bewegen, er verweilte ganze Stunden auf dem Pons Sublicius und sah die Tiber dahinströmen, unbeweglich und stumm, aber mit wüthenden Blicken, mit drohender Gebehrde, die Brust gehoben vom Geiste alter Tage, wie eine Statue des Rächers Mars, wie ein in Stein verwandelter Tribun. Es ist süß zu schlafen, sagt Michel Angelo, oder Stein zu werden, so lange Elend und Schande herrschen. Labienus schlief nicht, aber er war von Stein, härter als der Felsen des Capitols (*immobile saxum*). Die Tyrannei konnte ihm nichts anhaben, das Kaiserreich ihm nichts zufügen, das war ein Römer von alter Felsenart, in die nichts einschneiden kann. Allein und aufrecht stehend inmitten einer Armee und eines Abgrundes, trotzte er der einen und dem andern; er trotzte Augustus und verlachte den Tod. Bei all diesem hatte er etwas Gutes an sich, wenn ihr wollt. Aber daneben welch verwerflicher Charakter, welch schlechter Geist! Octavian hatte eine prächtige Medaille schlagen lassen mit drei verbundenen Händen der Triumvirn und der erhabenen Umschrift: »Das Wohl des menschlichen Geschlechts«. Auch das missfiel ihm; er gab vor, dass auch



ohne ihn gerettet worden wäre, und citirte die Verse des Horaz:

„Wenn so gerettet wird, trag' ich dess kein Begeh;  
 „Zum Teufel mit dem Retter, kommt er als Mörder her.“

Dass der alte Labienus einer von denen war, welche die Republik gesehen hatten, war nicht seine Schuld; aber dass er die Thorheit hatte, sich daran zu erinnern, darin lag das Uebel. Er sah jetzt ein grosses Reich und war nicht zufrieden; es giebt Leute, die es nie sind. Er glaubte noch immer, er lebe am Tage nach Pharsalus. Vierzig Jahre des Ruhmes strahlten ihm in die Augen, ohne sie zu öffnen. Er hatte das Ansehen eines Menschen, der einen bösen Traum hat, und die Wirklichkeit war für ihn nichts, als eine unterirdische Vision. Er zeigte oft eine naive Verwunderung; er wollte nicht glauben, dass das Alles so wirklich sei. Epimenides, der hundert Jahre geschlafen hatte, konnte nicht verwunderter sein, als er erwachte. Traurig in der allgemeinen Freude, düster inmitten der römischen Orgie, wie die beiden Philosophen im Gemälde von Coutüre, stand er da, und schien wo anders zu leben; er war ein Gespenst bei einem Fest, so zu sagen, ein Todter, der aus den Gräbern von Philippi gestiegen, ein neugieriger Schatten, der kommt, um zu sehen. Zuweilen wenn ein Freund ihn bedauerte, dann bedauerte er seinen Freund. Meistentheils ganz allein, murrte er in seinem Winkel; er sah das Kaiserreich an ihm vorbeigehn. Es war nicht möglich, einen solchen Menschen Vernunft zu lehren; er war aus einem andern Zeitalter, verbannt in's

neue Zeitalter; er hatte das Heimweh nach der Vergangenheit; er hatte nichts gelernt und nichts vergessen; er verstand nichts von der gegenwärtigen Epoche; er hatte alle Vorurtheile des Brutus, er war angesteckt von griechischen Ideen, die seit lange nicht mehr gangbar in Rom waren, er hatte ein so altes Aussehen, wie die zwölf Tafeln; er hatte eine Art zu denken, wie man zu den Zeiten von Fabricius oder den langhaarigen Camillen dachte. Und dann die fantastischen Ideen und die unglaublichen Manien; vor allem ein bizarrer Geschmack, unerklärlich, seltsam: er liebte die Freiheit! Offenbar hatte Titus Labienus keinen gesunden Menschenverstand. Die Freiheit zu lieben! Begreift ihr das? Das war eine Rückschritts-Idee, da die Freiheit eine veraltete Sache war. Er hatte keine Empfindung für Wandlungen, keine Kenntniss der Zeit, kein Verständniss für Uebergänge.

Die Zeit war vorwärts gegangen, die Ideen auch; er blieb fest an seiner Stelle stehen, wie eine Grenzsäule; er glaubte noch an Gerechtigkeit, an Gesetze, an die Wissenschaft, an das Gewissen. Er delirirte offenbar. Er sprach von der Partei der Ehrenmänner, wie Cicero; er sprach vom Senat, von den Tribunen, von den Comitien, und sah nicht, dass das alles so viel Bestand hatte, wie Schneeflocken in einem Abzugsgraben, und fast allein am Ufer stand. Er zählte die Jahre noch nach den Consuln; denn Augustus hatte den Namen gelassen, um Glauben zu machen, die Sache sei noch da. Er wollte die Sache wieder erwecken, indem er den Namen bewahrte. Er arbeitete Reden an

das Volk aus, als ob noch ein Volk da gewesen wäre; er rief die Gesetze an, als ob es noch Gesetze gegeben hätte. Die Monarchie war für ihn nichts, als ein Zwischengericht in der Geschichte, ein schmachvolles Blatt in den römischen Annalen; er hätte gern die Seite umgeschlagen, oder abgerissen. Er sagte immer, das ist alles vorübergehend, und glaubte daran. Die Leute glaubten, er sei ein Thor, und ihr seht ja, er war es. Im Ganzen ein guter Mensch, dabei hartköpfig, als wäre er ein schlechter, war er unfähig, ein Hühnchen zu tödten, oder einem Menschen das geringste Böse zu wünschen, ausser dem Augustus, und auch da noch stand er an. Er war so sanft, dass er den Rath gab, diesen bloß auf die Galeeren zu schicken und den Mühlstein drehen zu lassen, entgegen der grössern Anzahl derer, die ihn an's Kreuz schlagen wollten. Er glaubte auch mit den Stoikern, dass die Strafe eine Wohlthat für den Schuldigen sei; man kann daher in Wahrheit sagen, er wünschte dem Augustus das einzige Glück, das ihm widerfahren konnte, die Sühnung.

Eines Tages, als er unter dem Porticus des Agrippa spazieren ging, begegnete er dem Gallio. Dies war ein junger Mann, sanft und ernst, gebildet und elegant, fein, vorsichtig und klug, ein gemässigter Stoiker, Spanier und Römer, Unterthan und Bürger, ein Mann zweier Epochen und zweier Länder, gemischtes Blut, gekreuzte Denkart, ein wenig von dem, ein wenig von jenem, einigemal umkehrend, wie Horaz, mit gerührtem Blick bald auf dem Grab der Freiheit weiland, bald ebenso gerührt mit Entzücken

auf die Wiege des Kaiserreichs blickend, Cato eine Thräne weihend und Cäsar ein Lächeln, ein wohlwollender Character, die ganze Welt ein wenig liebend, selbst Labienus. Er war ein Bruder Seneca's, der nicht zu leben wagte, und ein Onkel Lucian's, der nicht zu sterben wusste; man hatte nur noch ein halbes Heldenthum und Rümpe von Grösse, ein Volk in Trümmern vor seinen Tempeln, hie und da noch einige Halb-Römer. Gallio machte Verse für den Günstling des Mäcen; die Kritiker nannten ihn den geistreichen Gallio. Kurz, er hatte Geist; denn er wurde Proconsul. Nach ihm nannte man Diejenigen Gallionisten, die in religiösen Dingen gleichgültig waren; er konnte auch Patron sein von Leuten derselben Art in politischen Dingen. Das war, was Labienus an ihm tadelte. Und ich glaube, der düstre Spaziergänger war im Begriff, an ihm vorüberzugehen, ohne ihn kennen zu wollen; denn Labienus war nicht liebenswürdig. Er war nicht redseliger, als jene berühmten Senatoren, die, stolz in der Mitte auf dem Forum sitzend, die Gallier so kalt empfangen. Auch hätte Gallio es nicht gewagt, ihn am Bart zu zupfen; aber der junge Mann war so bewegt, hatte so grosses Bedürfniss, Jemanden zu finden, dem er die grosse Neuigkeit, die er erfahren, mittheilen konnte, so neugierig, die Wirkung zu sehen, die sie auf Labienus machen würde, dass er anfang: »Guten Morgen, Titus, *quid agis, dulcissime, rerum?* Wie befindest du dich?« — »Schlecht, wenn sich das Kaiserreich wohl befindet«. — »Gut, man weiss wohl, dass du immer schlechten Humor

hast; aber ich habe eine Neuigkeit für dich.« — »Es giebt keine Neuigkeit für mich, so lange Augustus noch herrscht.« — »Lass das, ich weiss, dass du seit dreissig Jahren im Zorn bist, und seit dem Triumvirat kein einziges Mal gelächelt hast; aber hier hast du meine Neuigkeit: »Die Memoiren des Augustus sind erschienen.« — »Seit wann machen Räuber Bücher?« — »Seit die ehrlichen Leute Kaisermachen.« — »Ah so!« — »Also, mein lieber Titus, du willst diese Memoiren nicht lesen?« — »Ich werde sie lesen, Gallio, ich werde sie lesen und über die Schmach weinen.« — »Und willst du darauf antworten, sie kritisiren, einen Anti-Cäsar schreiben, wie Cäsar einen Anti-Cato geschrieben?« — »Nein, Gallio, ich werde nichts über diesen Gegenstand veröffentlichen, ich discutire nicht mit dem, der dreissig Legionen hat; in einem Lande, das nicht frei ist, muss man sich's versagen, an die Zeitgeschichte zu rühren; und die Kritik in solcher Sache ist unmöglich.« — »Du willst das Publikum nicht aufklären?« — »Ich will nicht dazu beitragen, es zu täuschen; denn es kann in der gegenwärtigen Zeit nichts gut sein, was über solche Gegenstände erscheint, und wiederum kann nichts erscheinen, was gut ist. Ich werde fortfahren mit meiner geheimen Geschichte, deren Blätter ich an Severus an einen sicheren Ort sende; ich werde die Wahrheit retten, indem ich sie verbanne.« — »Aber man versichert, die Kritik wird frei sein. Die Tyrannei wird der Literatur acht Tage Urlaub geben.« — »Sie können nichts geben, als eine falsche Freiheit, eine Freiheit des December, das heisst eine Car-

nevals-Freiheit, *libertas decembris*, wie Horaz sagt, ich will keinen Gebrauch davon machen. Ich will nicht, indem ich gegen das Buch schreibe, mich zwischen die Rache Octavians und die Milde August's gestellt wissen, ohne nur einmal die Wahl zu haben. Ich will nicht, wie Cinna, dem lächelnden Schurken Gelegenheit geben, dass er den Grossmüthigen spielen, und mich aus Gnade hinrichten lassen kann. Aber das Buch zu loben vermag ich nicht, selbst wenn es gut ist; in dem Falle fürchte ich mit denen zusammengeworfen zu werden, die es aus andern Motiven loben. Es ist mir daher ebenso unmöglich, es zu loben, wie es zu tadeln. Und dann taugt das Buch nichts, kann nichts taugen. Wenn ein Mensch so verbrecherisch ist, sich zum König zu machen, und so verrückt, sich zum Gott zu machen, so kann ich nicht glauben, dass er alle die Eigenschaften besitzt, die zur Geschichtsschreibung erforderlich sind. Von dem Augenblick an könnt ihr sicher sein, dass er weder Verstand, noch Ehrlichkeit hat. Was bleibt da noch übrig? Er kann die Wahrheit nicht kennen, noch sie sagen, wenn er sie konnte; weshalb also sich mit diesem Scepterträger einlassen? Wie kommt er dazu, zu schreiben? Ein König, der Geschichtschreiber sein will, müsste damit anfangen, abzudanken. Er hat es nicht gethan; ein schlechtes Zeichen! Und dann habe ich einige Passagen daraus gelesen. Er rechtfertigt die Proscriptionen und vertheidigt die Usurpation. Das fehlte noch. Und du willst, Gallio, dass ich eine Kritik schreibe über dies Werk der Unwissenheit und der Lüge, bekleidet mit der

Billigung von zweitausend Centurionen und den Lesern durch die Veteranen empfohlen. Kritik! nein, Richtbank musst du sagen. Und Du siehst nicht, mein kleiner Gallio, dass das einer der besten Streiche ist, die der Sohn des Banquiers den Söhnen der Wölfin gespielt hat, die, ach, nicht mehr zu beissen verstehn, wie ihre Vorväter. O Gallio, wir sind entartet, wir sind die Römer des Verfalls, von Cäsar an den Augustus gefallen, von der Scylla in die Charybdis gerathen, von der Gewalt in die Arglist und vom Onkel auf den Neffen! Pah! Ich will nicht in diesen literarischen Hinterhalt fallen, nicht in dies Fangnetz noch andre hineinfallen machen; nein! ich werde nicht über die Memoiren Augustus schreiben. Das Schweigen des Volkes ist die Lection für die Könige. Labienus wird sie dem Augustus geben. Beruhige dich übrigens! Wenn du eine Kritik willst über dies kleine Stück kaiserlicher Literatur, wenn du feine Beurtheilungen willst, man wird sie dir geben; wenn du gelehrte Abhandlungen willst, sie werden regnen; wenn du geistreiche und pikante Betrachtungen willst, Gesichtspunkte voll Neuheit, elegante und höfliche Discussionen, geführt in einem ausgesuchten Ton von Männern der guten Gesellschaft, du wirst sie haben; wenn du Controversen willst auf den Knieen und Rhetorik auf dem glatten Bauch und Epigramme zur Ueerraschung, deren Pointe kitzelt, statt zu stechen, und Bisse, welche Liebkosungen sind, und blutigen Tadel, der Wohlgefallen gewährt, und verehrungsvolle Schmeicheleien, die geschickt einhergleiten unter dem Scheine eines ernstern

Urtheils, und kleine, hübsche, ganz liebenswürdige Worte, ganz zart eingehüllt in die Falten einer trotzigen und zurückstossenden Phrase, und ganze Bouquets von Blumen der Latinität und eine Fluth von honigfliessender Beredsamkeit und Argumente, auf sammtenen Kissen geboten, und Einwendungen, auf silbernen Tellern präsentirt, wie die Briefe von den Domestiken, nichts von allem dem wird dir fehlen, mein lieber Gallio; wir werden den Chor der Staats-Musen tanzen sehn und Mäcen wird dies Ballet anführen. Die keuschen Schwestern haben den Pindus für den Palatinus verlassen und Apollo wird die Polizei machen. Dann ist Augustus sicher, ein Publicum zu finden, Leser, Richter, Kritiker, Copisten, Commentatoren; es werden sich schon Leute für dies Bedürfniss finden. Wer Virgile machen kann, der kann auch Aristarche machen; er braucht solche, er wird sie haben.

»Schon ist die ganze Literatur in voller Freude. Varius weint vor Freude, Flavius trippelt vor Zärtlichkeit, Rabinus legt seine Schreibtafeln zurecht, Haterius wird eine Vorlesung halten, und Tarpa eine Declamation. Pompejus Macer erklärt, das sei ein schöner Tag für die Moral, und gebietet über drei Prachtexemplare für die drei Bibliotheken, die er einzurichten im Begriff steht. Fenestella fügt seiner Literaturgeschichte einen neuen Band bei. Metellus, der die Gespräche der Fürsten so hübsch macht, wird die oratorischen Schönheiten seines Buches beleuchten; und Verrius, der Grammatiker, die grammatischen Schönheiten. Marathus, der Historiograph, wird eine Analyse



im Hofjournal geben, und Athenodorus, der Günstling der Octavia, wird eine Paraphrase für die Damen ausarbeiten mit kleinen erläuternden Nötchen, für die Fassungskraft der Prinzessinnen berechnet. Hier sind schon zehn, und ich kenne noch tausend, die alle vor dem Kaiser defiliren und, wie die Soldaten bei der Parade, gleich Besessenen schreien werden. Er wird dagegen eine Miene voll Bescheidenheit und Majestät annehmen, seine Geberde wird sagen: Genug! sein Lächeln wird sagen: Noch mehr! und die Versammlung wird sich heiser schreien, dass es ein Vergnügen ist. Wie er für seine Handlungen den Beifall der Bevölkerung der sieben Hügel hat, so wird er für sein Buch das Lob der Bevölkerung der Schriftsteller haben. Die Beifallsrufe sind sicher — aber sie können nur von Einer Seite kommen — gerade das ist eine so groteske Folge seiner ganz einzigen literarischen Stellung. Der Unglückliche hat das nicht vorausgesehen, aber ich spotte darüber; er wird reüssiren durch das Commando, das ist hart, aber ich kann nicht helfen. Die Allgewalt hat ihre Misslichkeiten für einen Autor; es sind nicht Alles Rosen im Metier eines gekrönten Schriftstellers. Der Platz ist nicht haltbar und Virgil würde sein Latein dran verderben. Aber man muss sich dem Gesetz beugen, dem man sich ergeben; und ist die Schande eingeschenkt, muss man sie trinken. Gieb Acht, mein lieber Gallio, das Fest beginnt; es wird rauschend und zahlreich sein, schon nehmen die Musiker ihre Plätze ein und stimmen ihre

Instrumente, und präludiren zu dem Concert; merk auf und höre, wenn das dein Geschmack ist. Ich bin überzeugt, das Schauspiel wird lustig genug sein für Alle, die noch lachen können.

»Ich weiss, das Werk wird den letzten Bürgerkrieg enthalten und selbst das letzte Jahr des Julius Cäsar. Die Hand aufs Herz, mein lieber Gallio, kannst du das ernsthaft nehmen? Augustus ein Werk schreiben über eine Revolution, die er gemacht hat! Was würdest du von einem Verbrecher sagen, der die Vertheidigung seines Verbrechens schriebe? Nach meinem Urtheil begeht er ein zweites Attentat, ein viel schwereres sicher, als das erste — denn es ist leichter, ein Verbrechen begehen, als es zu rechtfertigen; aber ist das zweite Attentat schwerer, so ist es auch verbrecherischer und verderblicher, denn die Opfer sind zahlreicher, die Consequenzen von längerer Dauer. Das erste ist ein Angriff auf das Leben der Menschen, das zweite auf ihr Gewissen; das eine tödtet den Körper, das andere den Geist. Das ist der Staatsstreich in der Sittlichkeit, die Schöpfung der Unordnung, die systematisirte Ungerechtigkeit, die Organisation des Schlechten, die Verbreitung des Unrechts, die Proscription der Wahrheit, die definitive Niederlage der öffentlichen Vernunft, der allgemeine Abweg der Ideen, eine intellectuelle Schlacht von Actium. Das ist die wahre Krönung eines Gebäudes von Verbrecherthum und Infamie, das ist auch die einzig mögliche. Das Buch des Augustus ist sein

Leben, als Muster aufgestellt, sein Ehrgeiz, für unschuldig erklärt, seine Willkühr, als Gesetz formulirt, es ist der Code der Verbrecher, die Bibel der Schurken, und ein solches Buch willst du öffentlich kritisiren unter der Herrschaft seines Gutdünkens? Du willst gegen Augustus literarische Opposition machen? Wohlan! Kritik gegen Octavian! Welcher Hohn! Er hat nicht Kritik geübt gegen Cicero, er hat ihn getödtet. Wie? Der Elende, der dich ermordet, macht eine Predigt über den Mord, und ehe er dich abthut, verlangt er dein Urtheil über seine kleine Stilübung, aber dein Urtheil, wohl verstanden, ganz aufrichtig über Form und Inhalt, dein politisches und literarisches Urtheil, denn er ist ein Künstler und ein guter Junge, und er möchte gern dein Urtheil über sein Werk wissen und du gehst gutmüthig darauf ein, es ihm zu sagen und, das Messer an der Kehle, hübsch artig mit dem Scharfrichter zu plauschen. Freundchen Gallio, wo denkst du hin?

»Was würdest du von Verres sagen, wenn er ein Buch über das Eigenthumsrecht schriebe? Würdest du mit ihm diskutieren? Die Memoiren Octavians, was sind sie Anderes? Ist es nicht die Theorie der Usurpation, geschrieben von einem Usurpator? Das ist eine Schule der Verschwörung, eröffnet von einem ungestraften Verschwörer.

»Der Autor kann bei Allen dem nicht sagen, was er weiss; er weiss eine Stadt zu plündern, einen Senat zu erwürgen, einen Schatz zu erzwingen und einen Jupiter

zu stehlen; er weiss falsche Schlüssel zu machen, falsche Eide und falsche Testamente; er weiss zu lügen, auf dem Forum und in der Curie die Wähler zu bestechen oder sich von ihnen frei zu machen, seine verwundeten Collegen zu tödten, wie in Modena, in Masse zu proscribiren und andre Spiele der Fürsten; er weiss, nach der Methode des ersten Cäsar, wie man bei den einen borgt, um es den andern zu geben und sich Freunde auf beiden Seiten macht; er weiss mit einem kräftigen Ruck alle Barrieren und alle Rubicons frei zu machen; dann mit mächtigem Sprung sich über alle menschlichen und göttlichen Gesetze erhebend, macht er den gefährlichen Satz durch die Luft und fällt als König nieder. Er weiss das alles, aber er weiss kein Wort von Geschichte, von Politik, von der Moral, ausser der grossen, das heisst der Moral der Grossen, die sie in seiner Familie gelernt haben. Man findet daher nichts in seinem Buche, was man zu wissen nöthig hat; und man findet zum Ueberfluss, was sehr gefährlich ist zu lernen. Er liebt die alten Worte, die alten Münzen, die alten Helme; aber er liebt nicht die alten Sitten. Willst du mit ihm über grammatische Punkte, über Archäologie, über Numismatik diskutiren? Ein Thor, wer ihm die Ehre anthut.

»Du siehst wohl ein, dass das hiesse: in seine Falle gehn und seine Karte spielen. Leute seiner Sorte fühlen sich, was sie auch thun mögen, im Bann der menschlichen Gesellschaft; sie sind gewaltsam herausgetreten durch ein

Verbrechen; sie wollen sachte zurückkehren durch Arglist. Sie haben nur noch Einen Ehrgeiz, den Ehrgeiz, sich unter die ehrenhaften Menschen wieder einzuschleichen. Darum nehmen sie alle möglichen Verkleidungen an; sie suchen überall ihre arme, verlorne Ehre; man sieht sie, gekrönte Bettler, um Achtung vor allen Thüren betteln; das ist das einzige Almosen, das man ihnen nicht geben kann. Augustus ist ein solcher; dieser Blutdürstige hat nur noch Einen Durst, den nach Lobsprüchen; dieser Dieb des Weltreiches will nur noch Eine Sache stehlen: seine Ehrenrettung. Aber er versucht das Unmögliche. Die ohnmächtige und verzweifelte Anstrengung, die er macht, um einige Trümmer seines schiffbrüchigen guten Rufes zu retten, diese äusserste Anstrengung, um seine Ehre auf einem letzten Zweige wieder aufzuhängen, der bricht, dieser letzte Kampf des Cäsar mit der öffentlichen Meinung, die ihn verurtheilt, hat, ich weiss nicht, soll ich sagen etwas Trauriges, oder etwas Komisches, wie die letzte Grimasse eines Gehängten, oder wie das Lächeln eines Gladiatoren, der mit Anstand sterben will. Das Buch des Cäsar, das ist die Toilette des Verdammten, das ist der Gruss des zum Tode Verurtheilten an den Haufen, ehe er zum Richtplatz geht. Das ist die Coquetterie des letzten Tages. Cäsar war so schmutzig, dass ihn der Scharfrichter nicht mochte; er reinigt sich etwas, um den Tod zu umarmen. Und er verlangt Leser! der Unverschämte, Leser für Cäsar! Wozu das? Er wagt es, Fragen

an die Leser zu richten; aber der Liktor wird ihm antworten.«

»Indem ich auf diese Antwort warte, will ich die Memoiren des Augustus lesen.« — »Und ich,« antwortete Labienus, »will die Libelle des Cassius wieder lesen.«

